



Bibelarbeit in der Christuskirche, Reutlingen

Dr. Rolf Sons

Jesus – mit Freude (1. Petrus 1,3-9)

Liebe Gemeinde,

man muss sich diese Worte des altgewordenen Petrus wirklich auf der Zunge zergehen lassen! Denn jedes einzelne davon ist kostbar. Jedes einzelne ist ein Schatz! Da ist von Hoffnung die Rede! Wie selten sie sie doch geworden in unserer Zeit! Da ist von einem bleibenden und unzerstörbaren Erbe die Rede! Und das in Zeiten, in der so viel zerstört wird! Und nicht zuletzt ist von einer unaussprechlichen Freude die Rede! Diese müssen wir uns nachher genauer anschauen.

Von den großen Schätzen des Glaubens ist also die Rede. Jede einzelner dieser Schätze gilt es zu betrachten und darüber zum Staunen zu kommen! Der altgewordene Petrus weiß, was er an seinem Jesus hat! Schon viele Jahre war er mit ihm unterwegs. Hat erlebt, wie er ihn vor dem Ertrinken bewahrt hat. Hat erfahren, wie Jesus ihm einen überaus gewaltigen Fischfang beschert hat. War Augenzeuge, wie Jesus tausende von Menschen satt gemacht hat. Er hat das leere Grab gesehen und ist dem Auferstandenen begegnet. Dick und dünn seines Lebens hat er mit Jesus durchgestanden. Und nun teilt er die Schätze seines Glaubens aus. Er teilt sie aus an Christen, die in ihrer Gesellschaft zu „Fremdkörpern“ geworden waren. Er schreibt an das Gottesvolk in der Diaspora, das sich also in der Zerstreuung und Minderheit befindet. Wirtschaftliche und soziale Rechte waren ihnen genommen. Teilweise mussten sie mit körperlichen Attacken und Verfolgung rechnen. Petrus nimmt diese Situation wahr. Doch verfällt er nicht in einem Jammerton. Er zeigt ihnen vielmehr, was sie an ihrem Jesus, was sie an ihrem Glauben haben!

Schauen wir also in die Schatztruhe hinein:

1. Verankerte Hoffnung

Gelobt sei Gott! Denn er hat uns durch seine große Barmherzigkeit wiedergeboren! – „Sind sie wiedergeboren?“ So wurde ich einmal gefragt. Ich fand die Frage ein wenig frech und auch ein wenig überheblich. Doch konnte ich sie mit einem festen „Ja“ beantworten! Was würden sie auf diese Frage antworten?

Wer wiedergeboren ist, hat jetzt schon ein neues Leben! Er ist jetzt schon dem Tod entrissen! Er ist jetzt schon für den Himmel bereit! Jetzt schon! Wir Menschen versuchen uns aufzuhübschen. Wir versuchen uns mit allen Mittelchen jung zu halten. Wir versuchen uns bis ins hohe Alter fit zu halten! – Ich verrate ihnen das beste Mittel gegen das Alter ist die geistliche Wiedergeburt! Jesus macht uns neu wie ein Baby! Die Gnade macht jung wie ein Adler! „Die gepflanzt sind im Hause des Herrn werden frisch bleiben, auch dann wenn sie alt werden.“ Es

ist wie beim verlorenen Sohn. Neue Kleider. Neue Schuhe und einen Ring – und vor allem das neue Herz! Das alles schenkt die Wiedergeburt.

Nachdem Luther nach zähem theologischen und auch persönlichem Ringen das Evangelium entdeckt hatte, konnte er sagen: „Ich fühle mich wie neu geboren.“ Als er entdeckte, was der Herr im Evangelium ihm schenkte, nicht forderte, sondern was er ihm durch Jesus gegeben hatte und nicht, was er von ihm erwartete, da meinte er gar, er sei schon im Paradies! Gelobt sei Gott!

Oder sagen wir es mit dem Mathematiker Blaise Pascal, der im Jahre 1654 die Erfahrung einer geistlichen Wiedergeburt erlebte. Wir wissen davon durch eine Tagebuchnotiz, die man nach seinem Tode im Futter seines Kleides eingenäht fand. *„Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, nicht der Philosophen und Gelehrten.“ Nicht ein gedachter, ein abstrakter Gott, sondern der Gott der Geschichte, der persönliche Herr. Gott Jesu Christi. Wird nur gefunden auf dem im Evangelium gezeigten Wege. Freude, Freude, Freude!“*

„Wiedergeburt“ ist nichts anderes als eine persönliche Ostererfahrung. Wie die Jünger sie hatten, wie Paulus sie hatte, Petrus und viele, viele andere in ihrer Nachfolge. Und damit ist doch klar, dass der Glaube an Jesus mehr ist als nur das Aneignen von Wissen oder das Befolgen von Regeln. Vielmehr ist er eine tiefe, persönliche Christuserfahrung. Diese steht am Anfang. Sie ist unabhängig vom Lebensalter. Gott macht neu. Jesus macht jung. „Gelobt sei Gott!“

Die Wiedergeburt schenkt uns Hoffnung! Wir leben in einer Zeit, in der wir feststellen müssen, dass sehr viele Hoffnungen, die wir uns machten, keinen Bestand haben. In den letzten Monaten hat dafür ein neues Wort die Runde gemacht. Wir sagen unsere Hoffnungen seien „volatil“. Volatil meint schwankend, unsicher. Wir merken das mehr denn je. Die Gesundheit ist volatil. Das hat uns Corona vor Augen gemalt. Die Hoffnung auf Frieden ist unsicher. Und inzwischen auch die Hoffnung auf bleibenden Wohlstand uns vielleicht sogar bald schon die Hoffnung, täglich genug zu essen haben. Hoffnungen sind eigentlich immer unsicher. Wir merken es in diesen Zeiten diese Unsicherheit in besonderer Weise. Hoffnungen sind unsicher, weil man den Gegenstand der Hoffnung nicht sehen kann. Er ist verborgen. Das Gehoffte ist noch nicht da. Wir haben uns jetzt einen neuen Wagen bestellt. Ich hoffe mal, dass der Händler seine Zusage einhalten kann und der Wagen dann im November wirklich da ist. Aber sicher ist das nicht! Unsere menschlichen Hoffnung fehlt der feste Grund. Anders ist es mit der lebendigen Hoffnung, von der hier die Rede ist. Diese ist in der Auferstehung von Jesus verankert.

Vielleicht kennen sie den Filmklassiker „Quo vadis“. Er spielt im frühen Rom unter Kaiser Nero, der von Peter Ustinov gespielt wird. Nero lässt ein Stadtviertel Roms anzünden und schiebt es den Christen in die Schuhe. Im Kolosseum wird die verhasste Minderheit den wilden Tieren vorgeführt. Das Stadion ist voll. Was wird jetzt geschehen? Und dann reibt Nero sich die Augen und sagt: „Schau, sie fangen an zu singen. Sie singen!“ Es war nicht ungewöhnlich, dass Christen im Angesicht des Martyriums angefangen haben zu singen. Auch von Irenäus und vielen anderen Christen wird dies berichtet. Von Bonhoeffer wird der Satz überliefert: „Dies ist nicht das Ende, sondern der Anfang.“ Sie alle waren keine Helden. Aber sie waren verankert in einer Hoffnung, die größer ist als der Tod! Ihre Hoffnung war nicht volatil. Sondern felsenfest!

Wir Menschen neigen zu schweren Irrtümern. Wir meinen, dass der Himmel, die Ewigkeit und Gott weit weg seien. Das einzig feste und haltbare dagegen sei das, was wir sehen, besitzen und greifen können. Der Hebräerbrief sagt es so: „So ist der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ – Das Gegenteil ist also

wahr. Das Unsichtbare ist fest. Das Sichtbare ist unsicher. Wer weiß, ob er morgen noch lebt?
Wer weiß, was seine Aktien übermorgen noch wert sind?

Gott aber hat an Ostern gehandelt und das ist nicht volatil.! Die Grabwächter lagen am Boden.
Der Stein wurde weggerollt. Die lebendige Hoffnung gründet sich auf Gotteswerk. Daher ist
unsere christliche Hoffnung so überragend und ist unser großer Schatz!

Als Gemeindepfarrer habe ich so etwa 30 bis 40 Beerdigungen im Jahr zu halten. Bei den
Trauergesprächen frage ich die Verwandten dann immer nach ihrer Hoffnung. Diese sind bei
sehr vielen Menschen in Flein so aus: „Ja, dass dann der Opa und die Oma im Himmel wieder
zusammen sind und bei einem schönen Viertel Fleiner Samtrot auf dem Bänkle sitzen und sich
aneinander freuen.“ Solche Sätze sind Ausdruck einer „nicht-wiedergeborenen Hoffnung“. Im
Grunde drücken sie eine Verlängerung des Diesseits ins Jenseits aus. Ich sage dann: „Wissen sie,
im Himmel ist Jesus das Wichtigste und nicht mehr der Ehepartner, und schon gar nicht der
Fleiner Wein.“ Wir freuen uns doch auf Jesus! Und auf nichts anderes. Die Freude auf Jesus ist
Ausdruck der wiedergeborenen Hoffnung.

Petrus spricht vom „unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe“. Das Erbe
wird dreifach charakterisiert. Es ist unvergänglich, unverweslich und unbefleckt. – Makellos.
Tadellos. Unbeschädigt und unzerstörbar, unsterblich. Das ist kein gewöhnliches Erbe, das da
auf uns wartet.

Meine Frau und ich interessierten uns für ein Haus und kamen zur Besichtigung. Es war ein
schönes, großes Haus. Man sah ihm die Mühe und Liebe an, die die Besitzer ihr Leben lang in
Haus und Garten investiert hatten. Das „Heiligtum“ des Hauses war die Werkstatt des
verstorbenen Ehemanns mit vielen technischen Geräten und Schraubenschlüsseln, schön der
Größe nach säuberlich an der Wand aufgereiht. Und dann die Besitzerin: „Mein Mann ist
gestorben. Die Kinder wohnen weit weg und haben kein Interesse. Und nichts von dem hier
kann ich in das Altenheim mitnehmen. Es wird wohl alles im Abfall-Container landen. Die
Möbel, die Teppiche, das Inventar.“- Das also ist das verwelkliche Erbe. Am Ende wird es keine
Verwendung mehr haben. Anders ist es mit dem himmlischen Erbe.

Worin besteht dieses Erbe? In biblischen Zeiten war das Erbe ein Stück Land. Die Großeltern
vererbten den Kindern ein Stück Land und die vererbten es dann weiter. Das Land war für die
Bauern die Existenzgrundlage. Es musste im Besitz der Familie bleiben. Dieser Erbvorgang ist
der Hintergrund. Nun überträgt die Bibel diesen Gedanken eines zu vererbenden Landes auf
den Himmel. Psalm 73 spricht davon: „Du bist mein Teil.2 Gott selbst ist das Land. Gott selbst
ist das Erbe. Das himmlische Erbe ist wie ein Stück Land, das auf mich wartet. Es wird
aufbewahrt. Es behält seinen Wert. Unterliegt nicht der Inflation. Es ist die ewige Gemeinschaft
mit Gott. Wir können es auch anders sagen: Das Erbe, das uns erwartet, ist die Heimat im
Vaterhaus. Der Platz am Tisch. Die Teilnahme an der Hochzeit. Das große Mahl, zu dem die
Hungrigen kommen und satt werden. Unvergänglich. Und wie groß ist dieses Hoffnung im
Gegensatz zu den Hoffnungen, die unsere Welt bieten kann?

Lasst uns die lebendige Hoffnung hegen! Sie ist durch die Auferstehung von Jesus beglaubigt
und besiegelt!. Lassen sie mich in diesen ersten Punkt noch einen Gedanken zu diesem Wort
„die Hoffnung hegen“ anmerken. Ich habe diese Formulierung von meinem Lehrer Manfred
Seitz übernommen. Er sagt: „*Hoffnung ist so etwas Kostbares, dass man sie nicht als
schwankendes Gefühl auffassen darf. Man sollte sie – der Ausdruck kommt aus der Sprache der
Förster – wie ein verletzliches Wild behandeln, durch einen Zaun schützen und vor dem Erleiden
von Krankheiten und Gefahren bewahren.*“

Lasst uns also die Hoffnung sorgsam hegen. Denn die Hoffnung kann einem auch zwischen den Fingern zerrinnen. Man kann sie auch verlieren, diese Hoffnung des Glaubens!
Lasst uns nicht falschen und trügerischen Hoffnungen aufsitzen. Und lasst uns immer wieder die Unterscheidung zwischen nur menschlichen Hoffnungen und einer lebendigen Hoffnung treffen. Losgelöst von Jesus gibt es keine Hoffnung. DA gibt s nur ein banges Wünschen!

2. Kostbarer Glaube

Was sagt uns nun der zweite Blick in die Schatzkiste? *„Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold, das durch Feuer geläutert wird“*

Der zweite Blick wendet sich der Gegenwart zu. Richtete sich unser erster Blick auf die Hoffnung und das künftige Erbe, so geht der Blick auf Anfechtung und Traurigkeit in der Gegenwart.

Trotz großer Hoffnung tragen wir als Christen kein Dauergrinsen auf dem Gesicht. Vieles belastet. Wir kämpfen mit den Umständen. Nicht wenig zieht nach unten. Manchmal kann die Anfechtung auch existentiell sein. Vor allem dann, wenn es um Leben und Tod geht und nicht weiß, ob man dieses Jahr noch erleben wird!

In der Anfechtung werden wird unser Vertrauen geprüft. Trägt unser Glaube? Trägt Jesus? Steht er wirklich zu uns? Bilden wir es uns nicht nur ein? Der Herr lässt solche Anfechtung oder auch Versuchung zu. Wenn wir im Vaterunser beten, „führe uns nicht in Versuchung“ ist gemeint, dass die Versuchung am Ende nicht so stark ist, dass wir erliegen oder sie uns überwältigt. Der Teufel will uns durch die Anfechtung und Versuchung vom Glauben losreißen. Jesus aber will uns durch die Anfechtung hindurch prüfen und bewährter machen. Und das ist ein Unterschied. Und so lässt er das Leid zu.

Da ist von der „kleinen Zeit“ die Rede, in der wir traurig sind. Manchmal kann diese kleine Zeit ganz schön lang sein. Und doch gilt es festzuhalten: Das Leid hat eine Grenze. Das Leiden hört irgendwann auf. Irgendwann sind wir durch das dunkle Tal hindurchgewandert. Es währt „eine kleine Zeit“. Klein ist die Zeit im Verhältnis zu dem, was auf uns wartet.

Und nun sagt uns Petrus, dass dieses Leiden nicht sinnlos ist. Daran kann man ja verzweifeln, wenn man diesen Eindruck hat. Petrus aber lenkt es in eine ganz bestimmte Richtung. Er sagt nämlich, in eurem Leiden seid ihr vom Herrn nicht verlassen. Vielmehr lässt er es nicht nur zu, sondern verfolgt damit einen ganz bestimmten Zweck.

Er greift auf das Bild vom Abbau von Gold und Silber zurück. Normalerweise ist Gold in Stein gebunden. Es ist verdreckt und verunreinigt. Will man reines Gold, so muss man es erhitzen, damit es schmilzt. So wird das Gold gereinigt. Übertragen nun auf den Glauben: Unser Glaube wird durch Schwierigkeiten gereinigt, er wird kostbarer, er wird richtig teuer und beginnt zu strahlen. Und so gesehen ist Leiden und Anfechtung kein Hinweis auf einen mangelnden oder defizitären Glauben. Vielmehr sind es Testsituationen. Unsere Beziehung zu Jesus soll auf diese Weise fester und gewisser werden. Unser Glaube soll kostbarer werden als Gold! .

Leiden ist nicht schön, und per se ist Leiden auch nicht gut. Aber Gott kann es nutzen, damit meine Beziehung zu Jesus gestärkt wird. Verfolgung und Druck sind nicht schön und per se sind sie auch nicht gut. Aber sie dienen dazu, dass der Glaube gereinigt wird. Krankheiten sind nicht schön und auch in keinem Fall sind sie per se gut. Doch können sie dazu dienen, dass mein Vertrauen auf Jesus geläutert wird. Meine Beziehung zu Jesus ist dann kein Lippenbekenntnis mehr, mein Glaube ist dann kein Schön-Wetter-Glaube mehr. Vielmehr wird er echt, und er

wird tief. – Es ist dann wie in einer Ehe. Wo sie sich in schwierigen Zeiten bewährt, gewinnt sie an Tiefe. Die Liebe wird immer kostbarer und gewinnt an Wert. Sie besteht nicht allein in Gefühlen. Sie zeigt sich vielmehr in Verbundenheit. Sie trägt. Und so ist es eben auch mit dem Glauben. Er gewinnt Tiefe.

Petrus kann ein Lied davon singen. Er stand in der Schwierigkeit, sich zu Jesus zu bekennen oder ihn zu verleugnen. Er hat sich bekanntlich für Letzteres entschieden. Diese Erfahrung des Scheiterns aber hat seinen Glauben unglaublich gereinigt. Sein Übermut, seine Großtueren wurden herausgeschmolzen. Am Ende war sein Glaube wie Gold. Wertvoll. Jesus stellt ihm dann nach Ostern diese reinigende Frage „Petrus, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“ Dreimal wird er so gefragt und dabei fühlt er sich an seine dreimalige Verleugnung erinnert. Petrus wird traurig. Es kommt zu einer inneren Klärung und Reinigung. Am Ende seines Lebens wurde Petrus in Rom gekreuzigt. Er hat gelernt, standzuhalten und seinen Glauben nicht wegzuerwerfen, wenn Schwierigkeiten kommen. Doch war es ein Läuterungsprozess.

Unser Glaube besteht in unserer Beziehung zu Jesus. Wie in einer Ehe oder wie einer Familie soll diese Beziehung gelebt werden. Und dann läuft man nicht weg, wenn die Krise kommt. Dann gibt man nicht auf, wenn die Krankheit kommt. Dann läuft man nicht weg, wenn ein Kind in Not ist. Im Gegenteil: in diesen Erfahrungen bewähren unsere Beziehungen.

An Leiden kann man zerbrechen. Aber es gibt auch den anderen Weg. Leiden hat auch eine schöpferische Kraft. Sie bringt etwas sehr, sehr Schönes hervor. Wieder will ich an dieser Stelle ein altes Lied zitieren. Mir wurde dieses Lied durch Pfarrer Karl Barth nahe gebracht. Ich meine damit nicht den großen Theologen Karl Barth, der die große Dogmatik geschrieben hat. Sondern von dem württembergischen Pfarrer Karl Barth, früher im Unterland, dann im Remstal. Er verstarb viel zu früh an Krebs. Er hat mich auf dieses Lied von Friedrich Hartmann aufmerksam gemacht:

„Unter Leiden prägt der Meister in die Herzen in die Geister sein allgeltend Bildnis ein. Wie er dieses Leibes Schöpfer, will er auch des künftigen Töpfer auf dem Weg der Leiden sein.“ – Friedrich Hartmann sieht die produktive Funktion von Leiden. Im Leiden töpft Gott und bringt Neues hervor. Leiden schafft Ewiges. Als Christen pflegen und hegen wir keine Leidenssehnsucht. Doch wo wir in Leid und Schmerz geraten, da lässt der Herr uns nicht allein, sondern töpft an uns. Und auch das wird dann am Ende, aber erst am Ende die Frucht der Freude sein. Es ist diese Freude im Leid.

Wenn ich auf meine drei, vier Pfarrstellen zurückblicke, kann ich sagen: Es war nicht immer einfach. Und ich vermute, dass es auch in Zukunft nicht immer einfach sein, wird. Aber ich habe in all dem gemerkt, wie mein Glaube bewährter geworden ist. Meine Beziehung zu Jesus ist mir wie Gold! Jesus formt meinem Glauben. Und daher kann Petrus das Unvorstellbare sagen. Nämlich, ihr werdet euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, leiden müsst. Die Anfechtung wird am Ende eine Freude hervorbringen, die ihr zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht erahnen könnt. Aber so wird es ganz gewiss sein. – Der bewährte Glaube ist also das zweite, worauf wir in der Schatzkiste stoßen. Kommen wir zu einem weiteren Schatz!

3. Unaussprechliche Freude

„Nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“

Dieser Vers birgt einen großen Schatz in sich. Dieser trägt die Aufschrift: der Seelen Seligkeit. Griechisch: *soteria psychon*. – Unsere Seele ist unser Leben. Es ist uns von Gott geschenkt. Es ist

verloren gegangen. Es wurde gefunden. Und es wird am Ende wieder heimkommen. Die Freude der Heimkehr ist hier beschrieben! Noch sehen wir das Vaterhaus nicht. Doch dann werden wir es sehen. Dann wird die Freude des Vaters und auch die des heimkehrenden Sohnes unaussprechlich sein! Petrus bemüht hier den absoluten Superlativ: „unaussprechlich“. Nicht sagbar mit Worten. Die Freude wird uns ganz umfassen.

Es gibt so viele Momente maximaler Freude im Leben. Eine Hochzeit, die Geburt eines Kindes, der große Erfolg im Sport, die ersehnte Traumstelle im Beruf – das alles sind maximale Freuden! Oder, wenn sie wollen: Vor ein paar Wochen als der VfB den Klassenerhalt in der Bundesliga gefeiert hat, da war die Freude riesig. Ekstatisch sagten manche. Aber unaussprechliche Freude aber ist noch mal eine andere Hausnummer!

Ich denke, dass die Hirten an Weihnachten so etwas wie eine unaussprechliche Freude erlebten, als sie den Engelchor hörten und als sie das Jesuskind, den Heiland der Welt, in der Krippe sahen.

Ich denke auch, dass die ersten Osterzeugen nach dem ersten großen Schock über das leere Grab so etwas wie unaussprechliche Freude erlebten, als sie Jesus wiedersahen. Er lebt.

Auch an Pfingsten damals in Jerusalem, als der Heilige Geist über die Jünger kam, erlebten sie unaussprechliche Freude. Die war dann sogar so groß, dass sie begannen, in anderen Sprachen zu reden.

Unaussprechliche Freude kann man auch erleben, wenn man Vergebung empfängt. Es ist immer und immer wieder die Freude an Jesus, die unseren Glauben so kostbar macht. Am Ende des Weges erwartet uns nicht der Abgrund, das Nichts oder der kalte Tod, sondern die unaussprechliche Freude! In Psalm 16,11 heißt es: „Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner rechten ewiglich.“

Rufen wir uns das heute in Erinnerung: das Ziel unseres Glaubens ist die große und ewige Freude.

Ein Lied begleitet mich in diesen Wochen. Es stammt von dem Amerikaner Bart Millard und trägt den Titel: „I can only imagine“. Barts beschreibt die Freude, wenn wir einmal Jesus begegnen. Ein paar Zeilen will ich hier zitieren: „I can only imagine, what my eyes will see, when your face is before me.“ Und dann der Refrain: „Surrounded by your glory, what will my heart feel?“

Wir haben in unserer Gemeinde dieses Lied im Trauergottesdienst für die Liliana gesungen. Sie war am Tag ihrer Geburt gestorben. Und dann haben wir im Gottesdienst gesungen „I can only imagine“. In allem Schmerz spürten wir dann etwas von dieser unaussprechlichen Freude und dem großen damit verbundenen Trost.

Wir sehen, was vor Augen ist. Im Glauben sehen wir allerdings schon ein wenig weiter. Noch sehen wir nicht hinter den Vorhang. Doch ahnen wir wie schön es dort sein muss. Und das, liebe Schwestern und Brüder, ist ein großer Schatz in unserer Zeit. Zu wissen, dass wir auf die Freude zu gehen. egal, was da kommen mag oder uns beschweren mag. Diese Hoffnung ist unerschütterlich. Denn sie gründet in der Auferstehung von Jesus von den Toten! Lasst euch die Freude nicht nehmen. Die Freude am Glauben. Die Freude an Jesus. Die Freude an der Hoffnung. Jesus bleibt unsere Freude! Amen.